

Margret Honroth, *Stadtrömische Girlanden*, Ein Versuch zur Entwicklungsgeschichte römischer Ornamentik. Sonderschriften herausgegeben vom Österreichischen Archäologischen Institut in Wien, Band XVII. Wien 1971. 102 Seiten und 13 Tafeln.

Zu römischer Ornamentik sind in letzter Zeit eine ganze Reihe von Untersuchungen erschienen. Doch gelten sie zumeist einzelnen Baukomplexen oder Epochen. Woran es fehlt, sind Arbeiten, die die ganze Entwicklung überschaubar machen. Neben dem Motiv der Wellenranke bietet sich hierfür vor allem das der Girlande an, das die Verf. nicht besser wählen konnte. Ihre Arbeit ist somit als der erste Versuch zu werten, die Entwicklungsgeschichte römischer Ornamentik an einem einzelnen Motiv von den Anfängen in republikanischer Zeit bis ins frühe 4. Jahrh. n. Chr. zu verfolgen. Um dieses Vorhaben im Rahmen einer Dissertation überhaupt durchführen zu können, hat sich die Verf. eine doppelte Beschränkung auferlegt: Sie wählte nur die stadtrömischen Girlanden und von diesen nur die skulptierten (S. 10). Mit der Bearbeitung der Girlanden Roms und seiner nächsten Umgebung legte die Verf. das Fundament, von dem spätere Arbeiten zur Ornamentgeschichte der römischen Provinzen ausgehen können.

In der Einleitung resümiert die Verf. unsere Kenntnisse über hellenistische Girlanden, denen die Dissertation von M. Stephan und in ihrem Hauptteil auch die von A. N. Napp gegolten haben. Eine sepulkrale Bedeutung der Girlande läßt sich insbesondere in den frühhellenistischen Nekropolen Alexandrias nachweisen. Die Vermutung der Verf., daß die Girlanden auf den alexandrinischen Sarkophagen des 2. Jahrh. n. Chr. in denselben Zusammenhang zu stellen seien (S. 7), kann ich nicht teilen. Die Girlanden sind vielmehr, wie es die Verf. für die stadtrömischen Sarkophage auch anerkennt, über die Grabaltäre auf die Sarkophage gelangt. – Zu dem von der Verf. genannten Befund, der einen girlandengeschmückten Rundaltar über einem Felsengrab in Lindos zeigt (S. 7 f.), läßt sich noch ein weiterer, heute gleichfalls nicht mehr erhaltener in Knidos fügen¹. Der Altar stand dort auf der Terrassierungsmauer eines gegen den Berg auf drei Seiten durch hohe Mauern abgegrenzten Heroons. Die Verwendung von Altären als bürgerliche Grabmonumente in hellenistischer Zeit spiegelt die fortschreitenden Heroisierungstendenzen in der Grabsymbolik. Das Fehlen einer Arbeit über hellenistische Grabaltäre macht sich auch beim Studium hellenistischer Ornamentik noch sehr bemerkbar.

In Anm. 43 der Einleitung streift die Verf. auch die Ornamentik Oberitaliens. Die mehrfache Wechselbeziehung zu Kleinasien, die sie an den oberitalischen Girlanden vermutet, kann ich nicht sehen. Nach Einführung des hellenistischen Girlandentyps in republikanischer Zeit läßt sich erst wieder im Typus der 'Traubengirlande' an den Sarkophagen des späten 2. und 3. Jahrh. östlicher Einfluß fassen. Dazwischen spiegelt auch die oberitalische Entwicklung die stadtrömische, wenn auch mitunter verzögert und unter Beibehaltung älterer Züge².

Der stilistischen Entwicklung folgend, faßt die Verf. ihr Material, das sie im Anhang in Form eines knappen Kataloges vorlegt, zu zeitlichen Gruppen zusammen, in denen sie alle Gattungen gemeinsam behandelt.

Die erste, sullanische Gruppe umfaßt nur drei Beispiele. Es hätte sich daher vielleicht empfohlen, in republikanischer Zeit den Kreis auf ganz Italien auszudehnen, da eine Sonderstellung stadtrömischer Girlanden republikanischer Zeit nicht zu beobachten ist und von der Verf. auch nicht behauptet wird.

In Rom ist außerdem an den Girlanden der verhärtete, entstofflicht-zeichnerische Stil der Zeit des 2. Triumvirats, den Kraus innerhalb der Rankenornamentik festgestellt hat – sicher nur aus Mangel an Erhaltenem –, nicht zu fassen: Diese Lücke hätte ein Verweis auf die dichtere Reihe der oberitalischen Rundaltäre füllen können³.

Bei der Herausbildung neuer römischer Girlandenformen und ihres Verhältnisses zu den Tierköpfen ist außer dem, was die Verf. ausführt, auch der bedeutungsmäßige Wandel hervorzuheben: An römischen Bukranien-Girlanden-Dekorationen werden die geknoteten Binden, die in hellenistischer Zeit das Opfertier bezeichnen, immer mehr durch glatte Tänen, die im Hellenismus zur Umwicklung der Girlanden dienten, ersetzt. Seit augusteischer Zeit sind die Opferbinden nur noch in Ausnahmefällen zu finden. Die allmählich verblassende Bedeutung der Kranien als Opfertiere mußte die Bereitschaft erhöhen, sie durch andere, zum Teil auch schon in hellenistischer Zeit belegte Motive wie Ammonsköpfe, Viktorien, Eroten, Kandelaber oder Nägel zu ersetzen.

¹ Ch. Texier, *Description de l'Asie Mineure I* (Paris 1847) Taf. 164.

² Die Girlandenplatten in Aquileia, die Verf. in Anm. 43 anführt, stammen von einem Monument auf dem Forum, siehe jetzt: L. Gasperini, *Aquileia Nostra* 36, 1965, 1 ff. Zu ihrer Datierung und zu der Retardation an oberitalischen Monumenten siehe Gabelmann, *Röm. Mitt.* 76, 1969, 234 f.

³ Th. Kraus, *Die Ranken der Ara Pacis* (Berlin 1953) 37 f. – Gabelmann, *Röm. Mitt.* 75, 1968, 95.

Die Ara Pacis bringt, wie auch schon Napp herausgearbeitet hat, erstmals den Typ der mit Tänien an den Hörnern von Nachtschädeln befestigten Girlande, der für die Zukunft vorbildhaft werden sollte (S. 16). – Den Girlandenfries am Grabmal der Caecilia Metella datiert die Verf. überzeugend in spätaugusteische Zeit (S. 19). Er stammt nach ihrer Meinung erst von einer Restaurierung des Baus. – An dem in das Jahr 18 n. Chr. datierten Geniusaltar in Neapel sind erstmals die charakteristischen Manschetten ausgeprägt, die römische Girlanden an ihren Enden zusammenhalten (S. 21). Blätter und Früchte richten sich an römischen Girlanden von den Manschetten aus zur Mitte, die meist besonders betont wird. Diese 'Zentrierung' – den hellenistischen Girlanden als über den Trägern schlauchförmig durchlaufenden, einheitlich gerichteten Gebilden fremd – läßt sich m. E. in strukturelle Beziehung zu entsprechenden Erscheinungen in der römischen Figurenkomposition im Gegensatz zur hellenistischen setzen⁴.

Weshalb die Verf. den Geniusaltar in Neapel noch in ihre spätaugusteische Gruppe aufnimmt, obwohl er bereits frühüberisch ist, wird nicht deutlich. Für tiberische Zeit kann sie daher nur Stücke mit Zweigdekor nennen, die sie erfreulicherweise auch in anderen Gruppen mitbehandelt. Am Grabaltar des M. Licinius Crassus Frugi, der unter Claudius getötet wurde, sind die Girlanden erstmals an Ammonsköpfen wie dann auch häufig in flavischer Zeit aufgehängt (S. 25): Ihre Hörner scheinen sie wie die Tierköpfe hierfür prädestiniert zu haben.

Auch für den Girlandendekor bestätigt sich, 'daß der malerische flavische Stil schon in claudischer Zeit beginnt' (S. 26). Mehrfach kann Verf. Werkstattzusammenhänge zwischen Grabaltären nachweisen (S. 27. 32). Interessant ist, daß Verf. von der flavischen Gruppe eine frühflavische (neronische) abgrenzt (S. 29), obwohl sie noch nicht über den Datierungsanhalt der Altäre im Kapitol von Brescia (73 n. Chr.) verfügte, die ich einer stadtrömischen Werkstatt zuschreiben möchte⁵. In den Darlegungen der Verf. dienen dieselben Grabaltäre als t.a.qu., die auch schon v. Blandenhagen zur Datierung flavischen Girlandendekors herangezogen hatte⁶. Auch in der Geschichte skulptierter Ornamente läßt sich der Unterschied zwischen der neronischen und flavischen Zeit jetzt ebenso fassen wie durch Schefolds Forschungen in der Wandmalerei des 4. Stils. Eine Neuerung flavischer Zeit sind die figürlichen Szenen in den Girlandenbögen (von Verf. 'Lunetten' genannt), die mit dem Girlandendekor auch auf die frühesten Sarkophage übernommen werden. Die optische Unruhe bleibt bereits in spätflavischer Zeit einer Erstarrung der Formen, die den Stil des frühen 2. Jahrh. vorbereitet.

Die Denkmäler der trajanischen und frühhadrianischen Zeit werden von Verf. gegenüber der späthadrianischen zu einer Gruppe zusammengefaßt. Diese Anordnung ist durch datierte Monumente gut begründet⁷. Besonders wertvoll ist, daß Verf. erstmals den Datierungsanhalt, den die Girlandenplatten des Pantheon bieten (S. 46), erschließt⁸. In seiner Verhärtung setzt sich das dem Hadriansmausoleum zugeschriebene Friesfragment (S. 53) schon deutlich von diesen ab. Ein schönes Nebenergebnis ist, daß Verf. zwei Fragmente von Architekturfriesen in Rom und Berlin (S. 40) demselben Bau zuschreiben kann.

An den Eroten-Girlandenfries der trajanischen Erneuerung des Venus-Genetrix-Tempels lassen sich die ersten Girlandensarkophage anschließen (S. 42 ff.). In der Aufstellung einer stilistischen Reihe der Sarkophage arbeitet die Verf. dem Bande vor, der diese im Sarkophagcorpus behandeln soll. Ein weiterer Fortschritt ist es, daß Verf. mit den Sarkophagen auch Grabaltäre parallelisiert, deren Studium seit Altmanns Arbeit nicht mehr gefördert worden ist.

Mehrfach kann Verf. in hadrianischer Zeit Rückgriffe auf augusteische oder sogar republikanische Zeit (Wiederverwendung des ausgestorbenen Vollkopfbukranions) nachweisen (S. 47. 53 f.): eine Beobachtung, die unsere Vorstellung vom Eklektizismus der hadrianischen Zeit bestätigt.

Unter den frühantoninischen Sarkophagen ist einer (ehemals Palazzo Barberini, S. 55) ikonographisch besonders wichtig: An ihm sind die Früchte in den Girlanden über den vier als Träger dienenden Eroten nach den Jahreszeiten ihrer Reife angeordnet. Mit Recht nennt ihn die Verf. den frühesten Jahreszeitensarkophag, obwohl ihn Hanfmann in seiner Monographie nicht mitbehandelt hat. Einen Sarkophag in New York kann Verf. überzeugend derselben Werkstatt

⁴ F. Matz, Bemerkungen zur römischen Komposition (Akad. d. Wiss. u. d. Lit. Mainz, Abh. d. geistes- u. soz.-wiss. Kl. 1952 Nr. 8).

⁵ Gabelmann, Röm. Mitt. 76, 1969, 219 ff. Taf. 68 ff.

⁶ Zu den spätflavischen Grabaren ist jetzt auch die von F. W. Goethert neu publizierte des Q. Socconius Felix hinzuzufügen: Antike Plastik 9, 79 ff. Sie ist durch die von fliegenden Vögeln auf den Nebenseiten gehaltenen Girlanden bemerkenswert.

⁷ Die von Adlern gehaltene Girlande an der Basis der Trajanssäule erklärt P. Zanker damit, daß diese auch als Grabaltar verstanden werden sollte (Arch. Anz. 1970, 533).

⁸ Außer der von Verf. auf Taf. 8,3 vorgelegten Platte eine weitere bei K. de Fine Licht, The Rotunda in Rome (Jutland Archeological Society, Publ. 8) 83 Abb. 90.

anschließen. – Zu zwei Girlandenplatten in der linken Apsis des Pantheonvorbaus trägt Verf. eine wichtige neue Beobachtung vor (S. 59): Beide sind stilistisch später als die übrigen und dürften von einer Erneuerung stammen, die durch Ziegelstempel aus der zweiten Hälfte der Regierungszeit des Antoninus Pius belegt ist.

Zur Frage, weshalb die Girlandensarkophage seit der Zeit Marc Aurels so stark zurücktreten, verweist die Verf. auf die jetzt in Mode kommenden Sarkophage mit mythologischen Themen und Schlachtendarstellungen (S. 60). An den severischen Girlanden werden Entsprechungen zu denen der flavischen Zeit nachgewiesen. Dies führt die Beobachtungen v. Blanckenhagens zur sog. severischen Renaissance weiter.

Die nachseverischen Monumente bis ins frühe 4. Jahrh. faßt Verf. im letzten Kapitel zusammen. Äußere Daten geben die Verstorbenenporträts, die jetzt in den Girlandenbögen der Sarkophage aufkommen, und außerdem ein Friesfragment, das Kähler einer der Portiken des Sonnentempels Aurelians zugeschrieben hat (S. 66).

Auf eine detaillierte Nachzeichnung der stilistischen Ergebnisse der Verf. mußte hier verzichtet werden. Man findet sie am Ende der einzelnen Kapitel und in der Zusammenfassung am Schluß des Buches (S. 69). An den sorgfältigen Stilanalysen der Verf. ist die nur durch Autopsie mögliche Akribie hervorzuheben, mit der sie auch die technische Seite berücksichtigt.

In der Darlegung der Verf. kommt die Stilbedingtheit der einander zeitlich sich ablösenden Girlandentypen gut zum Ausdruck. Die Entwicklung stellt sich als ein in allen Denkmälergattungen weitgehend konformes Geschehen heraus. Es bestätigt sich so wieder einmal, daß auch in der stadtrömischen Kunst mit Recht von einer übergreifenden Stilentwicklung gesprochen werden darf – eine Tatsache, die auch in neueren Geschichten der römischen Kunst immer wieder in Frage gestellt wird.

Bonn

H. Gabelmann